

Schlesien, durch ihren Gemahl (1202) überhaupt nicht beteiligt war. In seiner Bestätigungsurkunde sagt Papst Innozenz III. ausdrücklich, das Kloster sei von Heinrich I. auf eigenem Boden auf eigene Kosten gegründet. Aber daß der Herzog damit einem persönlichen Anliegen seiner Gattin entsprochen hat, ist ganz offensichtlich, denn die Nonnen, die in Trebnitz ihren Einzug hielten, berief er aus dem Zisterzienserinnenkloster St. Theodor zu Bamberg, dem eine Schwester der heiligen Hedwig, Mechtild, angehörte. Bischof Ekbert und Dompropst Poppo von Bamberg, die beide als Zeugen in der Trebnitzer Gründungsurkunde von 1203 genannt sind, entstammten dem Hause der Andechs-Meraner und zählten zu Hedwigs engstem Verwandtenkreise. Mechtild wurde später Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Kitzingen, in dem Hedwig erzogen worden war, und sie gewährte dort zeitweilig der heiligen Elisabeth gastliche Aufnahme. Man wird also Hedwigs moralischen Anteil an der Stiftung des ältesten schlesischen Nonnenklosters nicht hoch genug einschätzen können, obwohl sie juristisch und wahrscheinlich auch finanziell daran unbeteiligt war. Ähnlich verhält es sich überhaupt mit ihrem Einfluß auf die religiösen, kirchlichen und politischen Verhältnisse in Schlesien; er bleibt vom Standpunkt strenger Quellenanalyse her unwägbar, muß aber als historisches Phänomen in Rechnung gestellt werden. Daher erwuchs dem Vf. die Aufgabe, weitgehend eine Geschichte Schlesiens im Zeitalter der heiligen Hedwig zu schreiben, damit wir das Ausmaß ihrer geschichtlichen Bedeutung wenigstens erahnen können.

Wien

Heinrich Appelt

**Stare i Nowe Siolkowice.** Cz. I. Praca zbiorowa pod kierunkiem Mieczysława Gładysza. [Alt und Neu Schalkowitz (Schalkendorf). Teil I. Sammelwerk unter Leitung von M. Gładysz.] (Biblioteka Etnografii Polskiej Nr. 8. Studia i Materiały do Historii Kultury Wsi Śląskiej w XIX i XX wieku [Studien und Materialien zur Kulturgeschichte des schlesischen Dorfes im 19. und 20. Jh.], Bd 1.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, wyd. PAN, Wrocław-Warszawa-Kraków 1963. 534 S., Abb., Ktn.

Seit einer Reihe von Jahren bemüht sich die polnische ethnographische Forschung um die Erarbeitung einer breit angelegten Darstellung der Volkskunde Schlesiens. Auf dem Wege zu diesem Ziel bildet die Veröffentlichung der hier angezeigten umfangreichen Sammelschrift (Herausgeber: Instytut Historii Kultury Materialnej, PAN), über Schalkowitz/Schalkendorf, Kr. Oppeln, an der Mieczysław und Maria Gładysz, Stanisław Bronicz, Zofia Szromba sowie Irena Nizińska mitgearbeitet haben, einen bedeutsamen Schritt, der unter anderem hinsichtlich der Methode besondere Beachtung verdient.

Nach einer ausführlichen Einleitung gibt M. Gładysz auf 24 Seiten einen Überblick über die Volkskultur des Raumes nordwestlich von Oppeln, seine wirtschaftlichen Grundlagen, gewisse „Elemente“ seiner kulturellen Überlieferung, die wichtigsten Stufen seiner wirtschaftlichen Entwicklung seit der Bauernbefreiung im Königreich Preußen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Danach folgen die Ergebnisse der Aufnahme in den inzwischen zu einer großen Landgemeinde Schalkendorf zusammengewachsenen Dörfern Alt und Neu Schalkowitz in vier Hauptabschnitten, und zwar Landwirtschaft, Ernährung, Handwerk, Bauwesen. Die Landgemeinde Schalkendorf/Schalkowitz, Kr. Op-

pehn, zählte am 17. Mai 1939 insgesamt 900 Haushaltungen mit 3 209 Einwohnern, von denen 951 von der Landwirtschaft, 1 404 von Industrie und Handwerk, 309 von Handel und Verkehr lebten. Zu gleicher Zeit hatte Schalkendorf 414 land- und forstwirtschaftliche Betriebe, darunter 300 mit einer Betriebsfläche von 0,5—5 ha, 70 Betriebe von 5—10 ha, 44 Betriebe von 10—20 ha.

Beginnend mit einer Skizzierung der geographischen Lage der Ortschaft sowie ihrer Geschichte, lieferte St. Bronicz eine Darstellung der Schalkendorfer Landwirtschaft, um anschließend der Entwicklung der Besitzgrößengliederung seit 1743 über die erste preußische allgemeine Grund- und Gebäudesteuerveranlagung um 1865 bis zum Stande von 1953 mehr Raum zu geben. Anschließend folgt eine Beschreibung der sich wandelnden Formen der Bodenbearbeitung, ihrer verschiedenen Geräte, des Getreidebaues bei Aussaat, Ernte und Drusch, des Kartoffelanbaues und der dazugehörigen Geräte, des Anbaues von Feldgemüse, Ölsaaten und anderer Industriepflanzen sowie des Gartenbaues von Gemüse und Obst. Eingestreute Abbildungen von urtümlichen Pflügen, hölzernen Eggen für Rinderanspannung, Dreschflegeln u. ä. Geräten aus der Zeit vor dem Einsetzen der Mechanisierung der Landwirtschaft steigern das Interesse des Lesers für die Darstellung.

In einem weiteren Hauptabschnitt beschreibt Zofia Szromba Art und Formen der Ernährung der dörflichen Bevölkerung seit dem Ausgang des 19. Jhs., die verschiedenen Arten der üblichen Nahrungsmittel, die Formen ihrer Gewinnung und Verarbeitung, das Brotbacken, die Milchverwertung, die Formen ihrer Konservierung und Aufbewahrung, die Zubereitung der Speisen in der Küche und die Einrichtung derselben.

Das dörfliche Handwerk, wie es im 19. und 20. Jh. in Schalkendorf vertreten war, untersuchten Irena Nizińska und Anna Zambrzycka-Kunachowicz. Einem allgemeinen Überblick über die Entwicklung des Handwerks in den letzten beiden Jahrhunderten folgt die Beschreibung der einzelnen Handwerkszweige, ihrer Arbeitsweise und ihrer Werkstätten, angefangen von der Tischlerei. Danach folgen Stellmacher, Böttcher, Zimmermann, Besenbinder, Tabakdosenmacher, Schuhmacher, Wahrsager, Dachdecker, Klempner, Schmied, Korbflechter, Schneider, Maurer, Töpfer, Anstreicher, Friseur und Fotograf. Ein besonderer Abschnitt ist der Beschreibung der vorhandenen kleineren Industriebetriebe wie Sägewerk, Ziegelei, Betonwerkstätte, Mahlmühle und Strumpfwirkerei gewidmet, ebenso der Korbflechterei als Heimindustrie. Eine Übersetzung des „Statuts der vereinigten freien Tischler pp. Innung zu Karlsruhe O. S.“ ins Polnische beschließt diesen Teil des Buches.

Danach betrachtet Maria Gładyszowa das dörfliche Bauwesen, wobei sie u. a. auch die 1937 in Berlin erschienene Arbeit über „Oberschlesische Landbaukunst um 1800“ von H. J. Helmigk zu Rate zieht, welche einen Katasterplan von Alt Schalkowitz enthält. Nach einer allgemeinen Charakteristik der örtlichen Bauweise werden die Anlage der verschiedenen Gehöfte, das Innere der Gebäude, die Entwicklung der verschiedenen Bauformen in allen Teilen eines Gebäudes vom Keller bis zum Dachfirst und Schornstein beschrieben und durch Beigabe zahlreicher Abbildungen sowie Zeichnungen erläutert und veranschaulicht.

Ein Flurnamenverzeichnis, ein Verzeichnis von annähernd hundert Gewähns-

leuten, Personen- und Sachregister beschließen die interessante Dorfaufnahme.

Die weitere Durchführung dieser volkskundlichen Landesaufnahme in Oberschlesien soll grundsätzlich auf jene Teile der Landschaft begrenzt werden, aus denen die Bevölkerung 1945 und in den folgenden Jahren nicht vertrieben worden ist. Dabei sind aus 57 bestimmten Orten 18 als typisch und für die Landschaft repräsentativ zur eingehenderen Untersuchung nach dem vorliegenden Beispiel Schalkowitz/Schalkendorf ausgewählt worden, um so zu einer „systematischen Erfassung des Kulturganzen“ zu gelangen. Die danach zu erwartende zusammenfassende Darstellung der Volkskultur Schlesiens soll sich auf die Monographien der ausgewählten Orte stützen. Ob und inwieweit sie das Bild der schlesischen Volkskultur zutreffend wiedergibt, wird also davon abhängen, in welchem Maße die Auswahl tatsächlich als „repräsentativ“ anzusehen ist.

Marburg a. d. Lahn

Ernst Bahr

**Andrzej Brożek, Wysziedlenia Polaków na Górnym Śląsku przez Bismarcka (1885—1887).** [Die Ausweisungen von Polen in Oberschlesien durch Bismarck (1885—1887).] Wyd. „Śląsk“, Katowice 1963. 151 S.

Die Ausweisungen von rund 30 000 russischen und österreichischen Staatsangehörigen polnischer Nationalität aus Preußen in den Jahren 1885/87 — von den Polen kurz „Rugi pruskie“ (die preußischen Landesverweisungen) genannt — sind bereits von sowjetzonaler Seite bearbeitet worden.<sup>1</sup> Nun widmet ihnen — allerdings auf Oberschlesien begrenzt — auch ein Pole eine ausführliche Darstellung. Freilich kann er auf dem Aufsatz von A. Galos, „Rugi pruskie na Górnym Śląsku 1885—1890“ (Die preußischen Landesverweisungen in Oberschlesien 1885—1890), in: *Sobótka* 9 (1954), S. 56—107, aufbauen. Der junge Katowitzer Forscher A. Brożek, ein Schüler Witold Kulas, hat wohl alle für Oberschlesien zur Verfügung stehenden Archivalien ausgewertet. An zeitgenössischer Presse hat er zwar den „Katolik“ und die „Gazeta Warszawska“, nicht jedoch deutsche Periodica herangezogen, die, wie aus anderen polnischen Veröffentlichungen hervorgeht, in Breslau reichlich vorhanden sind.

Die Ausweisungen in Oberschlesien können nur im Zusammenhang mit denjenigen in Posen, West- und Ostpreußen betrachtet werden. Nicht erst seit 1871/72 (S. 25) beschäftigte sich die preußische Regierung mit der Einwanderung von Polen (überwiegend Landarbeitern) und Juden (meist Krämern, Handwerkern und Schankwirten) aus dem russischen Teilgebiet, sondern bereits seit dem Wiener Kongreß. Als nach 1871 der Zustrom stark anwuchs und eine Einwanderungsbewegung aus Galizien hinzukam, so daß in mehreren preußischen Grenzkreisen eine deutlich bemerkbare Bevölkerungsverschiebung zugunsten des polnischen Elements eintrat, suchte Innenminister v. Puttkamer in den Jahren 1881/84 durch einige Erlasse an die Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien die Zuwanderung der russischen und österreichischen Staatsangehörigen einzudämmen. Da die Gegenmaßnahmen erfolglos blieben, entschloß sich Bismarck Anfang 1885 zur Rückweisung dieser „polnischen Überläufer“, wie die Einwanderer in den ministeriellen Erlassen anfangs oft genannt werden. Am 26. März ordnete Puttkamer zunächst die Ausweisung aller nichtnaturalisierten Polen und Juden aus Rußland an; am 26. Juli bezog

<sup>1</sup> J. Mai, Die preußisch-deutsche Polenpolitik 1885/86. Berlin 1962. Vgl. meine Besprechung in: *ZfO*. 12 (1963), S. 174—176.